

## NACHRICHTEN ZU DEN BEREICHEN WIRTSCHAFT, GESELLSCHAFT, SOZIALES, UMWELT

a) Aus: „**Katholisches Sonntagsblatt**“ – 15.12.2002, S. 2  
**„Übrigens...  
Gemeinwohlverantwortung oder Lobbyismus**

**Die Politik steht unter Einfluss von mächtigen Interessengruppen. Verantwortung für das Ganze oder Förderung von Gruppenegoismus, das ist die Frage. Ist die SVP eine Beute der Wirtschaftslobby?**

Ich wette, nur wenige Südtiroler haben die Tragweite einer Nachricht mitbekommen, die keine zwei Wochen alt ist. Weil die Meldung beispielhaft dafür ist, wie Interessengruppen auf dem politischen Parkett agieren, soll sie den Lesern des ‚Sonntagsblattes‘ nicht vorenthalten werden.

HGV-Präsident Meister hat unlängst Wirtschaftslandesrat Werner Frick öffentlich abgekanzelt und erklärt, was er von Fricks politischen Künsten halte, nämlich nichts, gar nichts! Der Landesrat verspreche viel, setze aber wenig durch. Wenn er so weitermache, werde ihn der HGV bei der Landtagswahl 2003 nicht mehr unterstützen. Dann müsse wohl Luis Durnwalder den Tourismus übernehmen. Die Schelte des obersten HGV-Vertreters hört sich an, als hätte Frick ein weisungsabhängiger Laufbur-sche für Walter Meister und seinen Verband zu sein.

Die Episode wäre kaum erwähnenswert, würde sie nicht auf eine Praxis hinweisen, die in der Politik seit langem gang und gäbe ist. Sie wird

Lobbysimus genannt. Das Wort Lobby leitet sich aus dem Englischen ab und bedeutet ursprünglich ‚Vorhalle des Parlaments‘, also jene Stelle, bis zu der Nichtparlamentarier vordringen dürfen. Die Südtiroler Lobbyszene ist durch die Aktivitäten der Unternehmensverbände nahezu allgegenwärtig. Bauernbund, Handwerkerverband, Verband der Kaufleute und Dienstleister, HGV und ab Herbst 2003 vermutlich auch der Industriellenverband wollen Lobbyarbeit für ihre Klientel nicht nur über die Verbände, sondern zusätzlich noch auf institutioneller Ebene, sprich Südtiroler Landtag, betreiben. Nicht nur im Vorhof, sondern an den Schalthebeln der Macht wollen sie stehen und die Politik beeinflussen. Die Verbände ihrerseits leisten wichtige Zubringerdienste, indem sie sozusagen als graue Eminenzen politische Entscheidungen fernsteuern, die ihnen und ihrer Klientel wichtig erscheinen.

Sie pflegen einen offensiven Kommunikationsstil. Davon zeugt die starke Besetzung der Abteilungen Öffentlichkeitsarbeit. Konflikte werden nicht systematisch gesucht, aber sie sollen in wesentlichen Fragen wie Wirtschaftsförderung, Ausbildung, Raumordnung, Verkehr, soziale Belange auch nicht vermieden werden

**Den Lobbyismus in die Schranken weisen**

Hinter dem Drängen der Wirtschaftsverbände in die Politik steht letztlich der unerschütterliche Glaube an den Primat der Wirtschaft. Aber – und das ist das Problem – Lobbygruppen sind nicht etwa Vertreter von Bürgern. Sie artikulieren Einzelinteressen und nicht das Gemeinwohl. Was politisch vorangeht oder verhindert werden soll, wird in den Verbandszentralen entschieden und ist nicht die Frucht öffentlicher Meinungsbildung, wie es demokratiepolitisch wünschenswert wäre. Das ist das Bedenkliche. Da mag man an den Primat der Wirtschaftspolitik glauben oder auch nicht, aber dass es noch andere berechnete Anliegen von Bürgerinnen und Bürgern gibt, dürfte klar sein. Ich bin nicht so naiv, an die Jungfräulichkeit in der Politik zu glauben. Aber Gemeinwohl, Gerechtigkeit, Solidarität, Zusammenhalt, politische Kultur sind nun einmal unverzichtbare Anliegen. Ich beobachte, wie im politischen Alltag Opportunismus als Einstellung und der Glaube an den Primat der Wirtschaft häufig zusammengehen. Wo solches passiert, verrohen die Sitten, um es konservativ zu sagen. Ich glaube, es wäre an der Zeit, die politische Kultur zu stärken und den Lobbyismus in die Schranken zu weisen.“

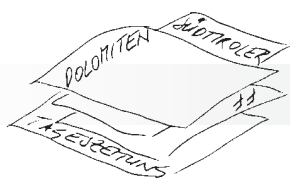
*Josef Stricker*

b) Aus: „**Dolomiten**“ – 03.01.2003, S. 7  
**„Verkehrssicherheit/Neuerungen: Raser werden zur Kasse gebeten“**

**Bußgelder um fünf Prozent angehoben – bis zu 68,25 Euro Strafe für Falschparken**

Bozen (rc) – Für Verkehrssünder sind mit Jahresbeginn teure Zeiten angebrochen: Die Bußgelder für Falsch-

parker, Raser und Motorradfahrer, die zu zweit unterwegs sind, wurden um jeweils fünf Prozent angehoben...



## AUS DER PRESSE

Autofahrer: Bußgelder angehoben	
<b>Parkverbot</b>	Parken im Parkverbot oder ein abgelaufener Parkschein kann mit einer Strafe zwischen 19,95 und 81,90 Euro belegt werden.
<b>Halteverbot</b>	Halten im Halteverbot, in zweiter Reihe oder vor Müllcontainern kann zwischen 33,60 und 68,25 Euro kosten.
<b>Geschwindigkeit</b>	Wer mehr als 10 Stundenkilometer zu schnell fährt, riskiert eine Strafe zwischen 137,50 und 550,20 Euro. Die Geschwindigkeitsbegrenzungen um mehr als 40 Stundenkilometer zu überschreiten, kann zwischen 334,35 und 1376,55 Euro kosten.
<b>Versicherung</b>	Strafen zwischen 687,75 und 2754,15 Euro sind für jene Autofahrer vorgesehen, deren Auto nicht versichert ist. Damit wurden die bisherigen Strafen um 130 Euro erhöht.
<b>Zu zweit auf dem Motorrad</b>	Nur Volljährige dürfen auf dem Motorrad eine zweite Person mitnehmen. Jüngere, die diese Vorschrift nicht befolgen, haben mit Strafen zwischen 68,25 und 275,10 Euro zu rechnen.
<b>Unfallbericht</b>	Für den einverständlichen Unfallbericht (CID) gibt es nun ein neues Formular... Das neue Formular ist umfangreicher und ermöglicht es, auch Schäden, die Fahrer, Beifahrer und Fußgänger erlitten haben, einzutragen.

### c) Aus: „Dolomiten“ – 09.04.2003, S. 1 „Was der Gast wirklich will“

Die Gästebefragung, die von der Eurac im Auftrag des Tourismusverbandes Eisacktal durchgeführt wurde, hat einige Überraschungen gebracht, die im Grunde keine sind. Der Gast kommt in erster Linie in das Eisacktal (und im Rest des Landes dürften die Dinge wenig anders liegen), weil er Erholung und Entspannung sucht, weil er gemütlich wandern und Sport

betreiben will. Erst unter ferner liefen finden wir Motive wie ‚Vergnügen und Spaß‘, ‚Neues erleben‘ usw. Das sollte allen jenen zu denken geben, die glauben, mit teuren ‚Mega-Events‘ Gäste in das Land locken zu müssen. Die Gefahr, dass mit lautstarken Spektakeln mehr Gäste abgeschreckt als angelockt werden, ist groß. Gute Unterkünfte,

eine gepflegte Landschaft, Freundlichkeit bei den Gastgebern, schöne Spazier- und Wanderwege ohne Motorenlärm und Auspuffgase – das sind die Angebote, die die Gäste suchen.

Daran zu arbeiten ist zum Wohle des Fremdenverkehrs und aller, die in diesem schönen Land leben.“

Hartmuth Staffler

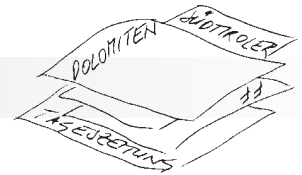
### d) Aus: „Dolomiten“ – 18.02.2003, S. 13 **Gesundheit/Gefahren** **Herzinfarkt wuchert an der Straße**

**Schweizer Studie belegt: Verkehrslärm gefährdet Herz und Kreislauf – Infarktrisiko steigt Bozen (stu)- Wer an einer Straße wohnt, lebt gefährlich – und das gilt nicht nur für die stark befahrenen. Denn Verkehrslärm bedeutet mehr als Minderung der Lebensqualität – er macht krank. Das belegt**

**eine Schweizer Studie jetzt schwarz auf weiß. Lärm führt zu einem höheren Risiko für Herz-Kreislauf-Krankheiten und Herzinfarkt; das Infarktrisiko steigt sogar bis zu 20 Prozent.**

Mehrere Studien haben sich letzthin mit den Auswirkungen von Lärm auf die Gesundheit befasst, u.a. das

Umweltbundesamt in Berlin. Die Schweizer Studie, herausgegeben im Jahr 2002 vom Bundesamt für Umwelt, Wald und Landwirtschaft in Bern, geht einen Schritt weiter: sie legt die lärmbedingten Gesundheitsschäden auf den Straßenverkehr um. Norbert Lantschner, Direktor im Amt für Luft und Lärm, hat sich damit auseinandergesetzt... „Lärm ist heute



eines der größten Umweltanliegen des Menschen', sagt Lantschner. Einige markante Ergebnisse der Studie: Lärm ist für den menschlichen Körper ein Stressfaktor, der sich über das Hormonsystem auf Blutdruck und Blutfette auswirkt. Besonders gravierend sind die nächtlichen Lärmbelästigungen: Schlafende reagieren – unabhängig von ihrer individuellen Lärmempfindlichkeit – auf Lärm über 55 Dezibel mit erhöhten Ausstoß des Stresshormons Adrenalin und in der Folge mit Blutdruck- und Cholesterinanstieg. Bereits bei einem Lärmpegel von 65 Dezibel erhöht sich das Risiko für Herz- und Kreislauferkrankungen; auf diesen Pegel kommt man bei 200 Fahrzeugen in der Stunde, und diese Anzahl ist hierzulande nur auf den großen Durchzugsstraßen zu verbuchen... Lärm hat auch belegbaren Einfluss auf die Herzinfarktrate: sie steigt um zehn Prozent, wenn der Schallpegel des Gebietes zwischen 65 und 70 Dezibel liegt. Bei einer Kontrollstudie an 700 Herzinfarktpatienten kam heraus, dass das Risiko bei über 70 Dezibel sogar um 20 Prozent steigt.

„Die WHO empfiehlt in den Nachtstunden einen oberen Wert von 45 Dezibel“, sagt Lantschner. Ein einziger vorbeifahrender Lkw löst aber noch in 25 Metern Entfernung einen Lärmpegel von 77 bis 80 Dezibel aus; und eine Zunahme um weitere

drei Dezibel wird als Verdoppelung der Schallintensität wahrgenommen. Interessant ist, dass Männer und Frauen auf den nächtlichen Lärm anders reagieren: Männer sind diesbezüglich insgesamt empfindlicher, vor allem, wenn sie das 30. Lebensjahr überschritten haben; ihnen schlägt der Lärm auf Herz und Kreislauf. Frauen hingegen erkranken eher im Magen- und Darmbereich...“ Ergänzt werden soll dieser Artikel durch Auszüge aus zwei weiteren, zeitlich weiter zurück liegenden Beiträgen zum Thema „Lärm – die tägliche Plage des Menschen“.

1) Der „WIKU“ schreibt dem Titel **„UMWELTPROBLEM LÄRM“** in der Ausgabe vom 20.03.1996, S. 17, u.a. Folgendes:

„Wir sind heute nicht mehr weit entfernt von dem, was der berühmte Arzt Robert Koch vor fast 100 Jahren gesagt haben soll: ‚Eines Tages wird der Mensch Lärm ebenso bekämpfen müssen wie die Cholera und die Pest.‘ Heute wissen wir: Lärm macht krank! Lärm ruft psychische Störungen hervor, zehrt an den Nerven und schwächt die Widerstandsfähigkeit des Organismus... Lärm ist einer der Stressfaktoren, die zu Schlaflosigkeit, Herz- und Kreislaufstörungen, Magenleiden und Darmgeschwüren führen können. Eine Gewöhnung an Lärm ist nicht möglich.“

2) Das Wochenmagazin **„FOCUS“** schreibt unter dem Titel **„DAS OHR SCHLÄFT NIE“** in der Nummer 13/1998, S. 172-182 u.a.:

**„Alltagskrach ist das Umweltproblem Nummer eins: Stress, Herzinfarkt und chronische Ohrdefekte diagnostizieren Ärzte...“**

**Lärm frisst entlang des Straßen- und Schienennetzes die Ruhe auf...**

**Lärm ist nach Rauchen der zweitwichtigste Risikofaktor für das Herz...**

**Das Ohr schläft nie, und der Lärm nimmt keine Rücksicht darauf, ob wir ihn wahrnehmen wollen oder nicht, auch in der Nacht. In dieser Zeit wirkt Lärm sogar als zehnfach stärkerer Stressfaktor als am Tage.**

**„Wer in unserer Leistungsgesellschaft mit ihrem harten Zeittakt nicht einmal die nächtliche Erholungsphase einhalten kann, wird auf Dauer krank“, warnt Dieter Gottlob, oberster Lärmbekämpfer im Umweltbundesamt.“**

**„FOCUS“** veröffentlicht in dem oben angeführten Artikel auch das Ergebnis einer Umfrage über die Lärmbelästigung.

Demnach fühlen sich die Bürger vor allem durch folgende Lärmquellen belästigt:

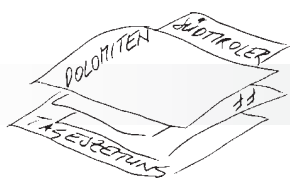
1	Lkws	<b>48%</b>
2	Autos	<b>45%</b>
3	Motorräder	<b>39%</b>

**e) Aus: „Dolomiten“ – 16.07.2002, S. 10  
„Wissenschaft/Umwelt“  
„Unwetter werden noch schlimmer“**

**Deutscher Forscher bestätigt Klimawandel – Langfristig weg von Fossilen Brennstoffen Hamburg (APA/dpa) – Die Zunahme der extrem starken Unwetterlagen ist nach An-**

**sicht des Hamburger Klimaforschers Mojib Latif eindeutig auf den Treibhauseffekt zurückzuführen. Dem sei nur mit dem Einsatz alternativer Energie zu begegnen.**

„Weltweit gibt es eine Häufung extremer Wetterlagen“, sagt der Wissenschaftler vom Max-Planck-Institut für Meteorologie. Auch in Deutschland sei die Anzahl der heftigen Niederschläge gestiegen. „Was in Berlin



## AUS DER PRESSE

und Brandenburg geschehen ist, ist noch nicht das Ende der Fahnenstange.' Weit schlimmer werden die einzelnen Unwetter laut Latif, wenn es an Gewittertagen noch wärmer wird – etwa 40 statt 35 Grad in Brandenburg – und in ein solches Gebiet kommt dann eine Kaltfront. In den vergangenen 100 Jahren habe sich die Durchschnittstemperatur um einen Grad erwärmt. 'Wir rechnen mit zusätzlichen zwei bis drei Grad in den kommenden 100 Jahren.' Stärkere

Niederschläge und längere Zeiten der Trockenheit: Spätere Generationen werden sagen, um die Jahrtausendwende waren erste Anzeichen für den Klimawandel zu sehen. 'Computer-modelle haben seit langem vorhergesagt, dass sich die Verteilung der Niederschläge mit steigender globaler Temperatur ändert.' Grund: Eine wärmere Atmosphäre führt zu einem stärkeren Wasserzyklus. 'Wärmere Luftmassen nehmen mehr Wasserdampf auf. Daher steht mehr

Wasser für Niederschläge zur Verfügung.' Andere Gebiete werden langfristig trockener. 'Der Mittelmeerraum wird stärker unter den Einfluss des Azorenhochs kommen.' Einziges Gegenmittel: Weltweit auf alternative Energien umsteigen. Langfristig kann man das Problem nur lösen, wenn man wekommt von den fossilen Brennstoffen." Es ist billiger, jetzt alternative Energien zu fördern, als im Jahr 2050 pausenlos Gewitterschäden zu beseitigen."

### f) Aus: „Tageszeitung“ – 07.05.2003, S. 3 „368 Euro Rente im Monat“

#### **Eine Studie des Arbeitsförderungsinstituts (AFI) zeigt, dass die Renten in Südtirol, besonders jene der Frauen, zu den niedrigsten in Italien gehören**

Die von Silvia Vogliotti im Auftrag des Arbeitsförderungsinstitutes (AFI – IPL) durchgeführte Studie aufgrund von INPS/NISF-Daten (2001) zeigt auf, dass sich die Renten in Südtirol unter dem Niveau der angrenzenden Regionen und dem nationalen Durchschnitt befinden. Aus der Untersuchung geht auch hervor, dass die Rente einer Südtiroler Frau mit 386 Euro um 45% unter der eines Südtiroler Mannes liegt, und dass 34.000 Personen eines finanziellen Ausgleichs bedürfen, um das Niveau der Mindestrente zu erreichen. Aus diesen Zahlen wird das

Risiko der finanziellen Armut und sozialen Ausgrenzung vor allem der Frauen, der Mindestrentner und der prekären Mitarbeiter deutlich. Es sei deshalb wichtig, auch auf lokaler Ebene verschiedene Maßnahmen aus Renten-, Arbeits-, und Steuerpolitik zu entwickeln, um zukünftig eine angemessene Rentenabdeckung zu gewährleisten. Zusatzrentenfonds scheinen unverzichtbar, um den Südtirolern eine angemessene soziale Absicherung zu garantieren, heißt es beim Arbeitsförderungsinstitut. Zum 1. Januar 2001 lag die Zahl der von dem INPS/NISF ausbezahlten Renten in Südtirol bei 116.762. Der monatliche Durchschnittsbetrag der Renten belief sich in Südtirol 1996 auf 412,02 Euro, im Jahr 2001 auf 513,83 Euro,

was einer minimalen Steigerung von 24,7% in sechs Jahren und von 4,1% gegenüber dem Jahr 2000 entspricht. In Südtirol liegt die Rente einer Frau um 45% unter der eines Mannes. Während ein Mann mit durchschnittlich 712 Euro im Monat rechnen kann, kommt eine Frau nur auf 386 Euro. Der bereits Mitte der neunziger Jahre bestehende Abstand hat sich demnach weiter zu Ungunsten der Frau erhöht. Diese Unterschiede seien auf das 'Arbeitsleben' der Frau zurückzuführen, das durch kürzere Beitragszeiten, weniger dynamische Karrieren, durchschnittlich niedrigere Qualifikationen, niedrigere Gehälter der weiblichen gegenüber den männlichen Berufstätigen, bei gleicher anderen Bedingungen gekennzeichnet seien."

### g) Aus: „Dolomiten“ – 09.05.2003, S. 1

#### **Pensionsvorsorge im Europa-Vergleich - Aufteilung der drei Säulen 2002 in Prozent**

	staatlich	betrieblich	privat
Spanien	92	04	04
Österreich	90	04	06
Deutschland	82	05	13
Italien	74	01	25
Großbritannien	65	25	10
Frankreich	51	34*	15
Niederlande	49	40	11
Schweiz	42	32	26

\* teilweise obligatorisch